

Als die „Frankfurter Schule“ vor 50 Jahren an den Neckar kam

Großer Auftritt von Herbert Marcuse – Sonntag: Performance zu seinem Klassiker „Der eindimensionale Mensch“ mit Robert Stadlober

Von Micha Hörnle

Eine der wichtigsten Schriften der 68er-Bewegung, „Der eindimensionale Mensch“ von Herbert Marcuse, kam vor 50 Jahren heraus. In jenem Jahr besuchte Marcuse den Soziologentag in Heidelberg – und wurde damals erst einer größeren Öffentlichkeit bekannt. Am Sonntag, 19. Oktober, widmet sich um 20 Uhr ein Musiktheater im Karlsruher Bahnhof dem „Eindimensionalen Menschen“, eine der beiden Rollen hat der bekannte Schauspielere Robert Stadlober übernommen, der mit systemkritischen Ansätzen sympathisiert.

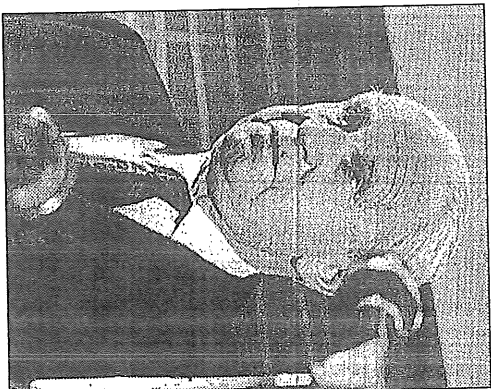
Beim Soziologentag trafen sich damals auch die wichtigsten Figuren der gesellschaftskritischen „Frankfurter Schule“ wie Max Horkheimer und Theodor Adorno. Star aber war der damals 35-jährige Heidelberger Philosophielehrer Jürgen Habermas mit seiner ätzenden Abrechnung mit Webers „Charisma“-Begriff. Damit sei er eigentlich ein Wegbereiter des Faschismus gewesen. Marcuse, damals Professor an der Brandeis University in Massachusetts (USA), widmete sich einem anderen Aspekt, nämlich dass Weber die kapitalistische Gesellschaft einfach als Tatsache akzeptiert habe, „ohne nach den Alternativen einer humanen Industriegesellschaft zu fragen“, wie Klaus-Frieder

Bastian am 4. Mai 1964 in der RNZ schrieb, der Marcuse attestierte, ein „glänzender Redner und bezaubernder Denker“ zu sein.

Kurz zuvor war Marcuses „One-Dimensional Man“ – die deutsche Übersetzung kam erst 1967 auf den Markt – erschienen, daher auch seine Einladung zum Heidelberger Soziologentag. Der 300-sei-

das die modernen Industriegesellschaften ihres kritischen Potenzials beraubt werden – sei es mit Gewalt wie im Nationalsozialismus oder im Sowjetsystem, sei es mit dem sanfteren Mittel des Konsums im Westen. Auf den letzten zwei Seiten entwickelt er die wirkungsmächtige „Randgruppentheorie“ (auch bekannt als die „Größe-Ver-

Die junge Heidelberger Historikerin Angela Siebold, Jahrgang 1981, nahm sich mit Studenten im letzten Semester den „Eindimensionalen Menschen“ vor – und fand Erstaunliches: Erstens interessierten sich ungewöhnlich viele für dieses Thema – und das in einer Generation, die allgemein als „ideologiefrei“ gilt. Tatsächlich fanden viele Marcuses Theorie immer noch aktuell – beispielsweise „bei der Technologisierung und Digitalisierung, dem Massenkonsum und der Unübersichtlichkeit der Machtstrukturen“ (Siebold).



Die wichtigsten Vertreter der sogenannten „Frankfurter Schule“ trafen sich Ende April 1964 in Heidelberg (linkes Bild): Max Horkheimer (vorne links), Theodor Adorno (vorne rechts) und Jürgen Habermas (im Hintergrund rechts). Beim damaligen Soziologentag hielt auch Herbert Marcuse einen Vortrag (rechtes Bild). Fotos: RNZ-Archiv

Rezeption meist in der These Marcuses, tige Band, gerade wieder in einer Neuauf-

weigerung“): Die Änderung der Verhältnisse komme nicht, wie im Marxismus angenommen, von der Arbeiterklasse, sondern von den „Geächteten und Außenseitern“ – zu denen sich die spätere Studentbewegung selbstredend rechnete.

die Studenten, die übrigens das Nachwort zur Neuauflage des Marcuse-Klassikers beisteuerten, die Skepsis Stadlobers (siehe Artikel links), was eine Revolution angeht. Aber offenbar teilen sie sein Unbehagen an den heutigen Verhältnissen.